

Ein Philosoph als Ordensgründer

Antonio Rosmini und das Leben aus der Caritas

Markus Krienke

Antonio Rosmini-Serbati (1797–1855)¹ – dieser Name steht ganz im Zeichen eines Anliegens, das im 19. Jh. die Theologie Mitteleuropas erfasste: Es ging um die Frage, wie das Christentum bzw. die katholische Kirche davor bewahrt werden kann, angesichts des neuzeitlichen Paradigmenwechsels abendländischen Denkens in eine Außenseiterrolle gedrängt zu werden, nachdem das neuscholastisch sich gebärdende christliche Denken zusammen mit der traditionellen Metaphysik Schiffbruch erlitten hatte. Sah man das Projekt einer Vermittlung der Theologie mit der Philosophie, namentlich des Deutschen Idealismus, im deutschen Sprachgebiet vornehmlich unter der Prämisse eines Widerspruches von Kirche und Liberalismus, und hatte gerade die Französische Revolution den christlichen Gedanken der Freiheit gegen das Christentum selber gewendet, tat sich eine solche Kluft in Italien nicht derart unüberbrückbar auf; man versuchte vielmehr, das *neuzeitliche Freiheitsverständnis* mit der *katholischen Tradition* in Einklang zu bringen. Hierfür kämpft Rosmini an vorderster Front. Sein Denken profitiert nicht nur von seiner ganzheitlichen Sicht eines Universalgelehrten, sondern auch von dem Umstand, dass er die Entwicklung der europäischen Philosophie, namentlich in Frankreich, England und vor allem in Deutschland, »von außen« betrachten konnte und dadurch diesen Strömungen gegenüber oft zu einem souveränen Abstand fähig wurde. Von der philosophisch-theologischen Tradition herkommend, gelingt es ihm, die berechtigten Anliegen Kants und des Deutschen Idealismus zu rezipieren, gleichzeitig

¹ Einführende Literatur zum Denken und Werk Rosminis: Michele Dossi, *Profilo filosofico di Antonio Rosmini* (= Biblioteca Rosminiana Bd. 10), Brescia 1998; Umberto Muratore, *Conoscere Rosmini. Vita, pensiero, spiritualità*. Stresa 1999; Pietro Prini, *Introduzione a Rosmini*. Rom/Bari 1997; Antonio Autiero/Karl-Heinz Menke (Hg.), *Brückenbauer zwischen Kirche und Gesellschaft – A. Rosmini, J. H. Newman, M. Blondel und R. Guardini* (= Theologie. Bd. 20), Münster 1999; Karl-Heinz Menke, *Vernunft und Offenbarung nach Antonio Rosmini. Der apologetische Plan einer christlichen Enzyklopädie* (= Innsbrucker theologische Studien, Hg. Emerich Coreth/Walter Kern/Hans Rotter, Bd. 5), Innsbruck/Wien/München 1980; ders., *Die theologische Rosmini-Forschung. Eine Bilanz zum 200. Geburtstag von Antonio Rosmini-Serbati (1797–1855)*. In: *Theologische Revue* 93 (1997) 267–280; Giancarlo Roggero, *Antonio Rosmini – Liebesfeuer aus Wahrheitslicht. Biographie und Einführung in sein Werk*. Schaffhausen 2000. Von den zahlreichen Werken Rosminis liegen bisher nur zwei in vollständiger deutscher Übersetzung vor: *Die fünf Wunden der Kirche*. Krit. Ausgabe mit Einleitung von C. Riva, übers. v. P. I. Erbes, Paderborn 1971 bzw. *Philosophie der Politik*, übersetzt von C. Liermann mit einem Vorwort v. F. Traniello, Innsbruck/Wien 1999; daneben Auszüge aus seinen Werken über die Gesellschafts- und Rechtsphilosophie unter dem Titel: *Die Politik als philosophisches Problem*. Ausgewählt u. eingeleitet v. M. F. Sciacca, übers. v. I. Höllhuber, München 1963.

aber auch die Grenzen dieses ›Aggiornamento‹ klar zu erfassen. Auf diesem denkerischen Fundament entsteht sodann seine Version einer christlich-abendländischen Philosophie, Theologie und Politik. Von diesem *solidum* aus kann er die zeitgenössische Philosophie rezipieren und zugleich kritisieren, die Französische Revolution würdigen und zugleich ablehnen, die hierarchisch verfasste Kirche zugleich schätzen und ihre Verfehlungen brandmarken. Letztlich fasste er auch den Plan einer ›christlichen Enzyklopädie‹ in bewusster Entgegensetzung zur Enzyklopädie der Aufklärer, um den Anspruch eines dezidiert christlichen Denkens für das menschliche Denken und Handeln herauszustellen. Das Christentum verdient keine Außenseiterrolle, da ihm kein separatistisches Denken zugrunde liegt; es geht jeden Menschen an, weil jeder zum Vernunftgebrauch befähigt ist. Es ist gerade die Vernunft, die über sich als endliche Vernunft hinausweist – ihre Selbst-Verabsolutierung führt hingegen in die Aporie.

In diesem Artikel geht es darum aufzuzeigen, wie aus einem solchen Denken heraus Rosminis ›Ordens‹-gründung erwächst; dabei soll deutlich werden, wie die Grundstrukturen seines Religioseninstituts mitten im Gesamtkörper seines Denkens stehen. Weniger geht es dabei um eine *Beschreibung* dieser Gemeinschaft als solcher, sondern um die Herleitung der Grund-Sätze ihres Lebens und Wirkens.

Dabei wird deutlich, dass Rosmini nicht zu einer monastischen Ordensstruktur gelangt, sondern seine Gründung als ›Kongregation‹ ausprobieren lässt. Tendenziell ist sie in einigen Aspekten der ›Gesellschaft Jesu‹ ähnlich, wie viele Anklänge daran in seinem Werk nahe legen.² So betitelt er seine Gemeinschaft auch an keiner Stelle mit dem Begriff ›Orden‹, sondern bevorzugt die Titel ›Gesellschaft‹ oder ›Institut‹.

A. Das Denken Antonio Rosminis

1. Rosminis philosophische Grundlage: Die anthropozentrische Wende

1.1 Erkenntnis und Wille als menschliche Selbstvollzüge

Das neuzeitliche Anliegen, das Rosmini aufnimmt und zur Mitte seines Denkens erhebt, ist die methodische Zuwendung zum Subjekt ›Mensch‹. In seinen Selbstvollzügen von Erkenntnis und Wille ist er auf das Sein schlechthin ausgerichtet. Zunächst ist es dabei seine Vernunft, welche die

² Der Leser wird oft an entsprechende jesuitische Parallelen erinnert sein, worauf hier aber nicht näher eingegangen werden kann. Hierzu sei verwiesen auf Alfeo Valle, Le »Regulae Societatis Jesu« di S. Ignazio e le »Regulae Societatis a Charitate nuncupatae« di Antonio Rosmini. In: *Rivista Rosminiana di Filosofia e di Cultura* (RRFC) 67 (1973) 119–136 bzw. Francois Evain, Saint Ignace et Rosmini. Une page peu connue de l'histoire des *Exercices* au 19^e siècle. In: *Revue d'Ascétique et de Mystique* 39 (1963) 465–480.

sinnliche Wahrnehmung des *Realen* mittels der Applikation der *apriori* gegebenen *Seinsidee* zum begrifflichen Erkennen erhebt. Diese der menschlichen Vernunft im Erkenntnisakt gegenwärtige *Seinsidee* ist dabei rein formaler Natur³, wodurch die Sinneswahrnehmung als materiale Grundlage für das Erfassen des Gegenstandes ihre nicht zu unterschätzende Bedeutung erhält.⁴ Mit dieser *apriorisch* gegebenen Idee distanziert sich Rosmini von jeder Form von Empirismus. Die *Seinsidee* hat dabei die Funktion des »Erkenntnislichtes«, welches das Sinnenmaterial erst erfassbar macht. Die Idee bringt der Mensch dabei nicht aus sich hervor; sie ist ihm von Natur aus gegeben⁵ und bestimmt ihn dadurch in seiner natürlichen Konstitution als einen, der *in seiner Vernunft wesensmäßig bezogen ist auf das Absolute*.⁶ Hierdurch grenzt sich Rosmini von jener von ihm kritisierten »deutschen Philosophie«, namentlich von derjenigen Kants und des Deutschen Idealismus, ab: Er wirft ihr die Verabsolutierung der menschlichen Vernunft vor. Gegen einen solchen »Subjektivismus« betont Rosmini die Fähigkeit des Menschen zur objektiven Erkenntnis, die durch die Idee verbürgt ist⁷, da sie gerade nicht aufseiten der subjektiven Vernunft steht. Die Realität ist auf ihre Ergänzung durch die Idealität in der menschlichen Vernunft hingeordnet – erst durch diese Hin-Ordnung wird sie zur »Ordnung«. So bündelt sich im Menschen gleichsam die reale Welt und verweist durch ihn hindurch auf ihren Schöpfer.

Im Erkennen allein bliebe die Welt jedoch »kalt«, denn eine echte Beziehung zur Umwelt bzw. den Mitmenschen wird erst dadurch hervorgebracht, dass der Mensch nicht nur passiv-empfangend ist, sondern auch mittels seines *Willens* eine Aktivität auf das vernünftig Erkannte hin ausübt.⁸ Dabei ist der Wille stets an der Vernunft auszurichten, welche die Dinge nach Maßgabe ihrer Seiendheit erkennt und sie dem Willen vorstellt, der die Erkenntnis in der willentlichen Bejahung, in der Liebe, gemäß dieser Vorgabe der Vernunft vollendet. Hierin zeigt sich die *moralische* Form, die als dritte *Seinsform* neben der idealen und der realen die Einheit des Seins in diesen drei Formen verbürgt und somit die Garantin der Einheit des Seins *in der Vielfalt* seiner Formen ist. Die Um- und Mitwelt fällt somit nicht in eine Subjekt- und Objektstruktur auseinander, sondern ist dem Menschen als Gabe und Aufgabe anheim gestellt.

³ Vgl. *Nuovo Saggio sull'origine delle idee* [Neuer Versuch über den Ursprung der Ideen] I–III. Hg. F. Orestano, Edizione Nazionale, Bd. 3–5, Rom 1934 (künftig NS) II, 539.

⁴ Vgl. NS II, 695.

⁵ Vgl. NS II, 468.

⁶ Vgl. *Antropologia Sopranaturale* [Übernatürliche Anthropologie] I–II. Hg. Umberto Muratore, Edizione Nazionale e critica, Bd. 39–40. Opere teologiche Volume II, Rom 1983 (künftig AS) I, 29.

⁷ Vgl. NS I, 384; vgl. II, 1011; vgl. III, 1104.

⁸ Vgl. AS I, 271.

1.2 Das dem Nächsten geschuldete Verhalten

So meint »Wahrheit« bei Rosmini mehr als nur das geistig-abstrakte Erkennen: Es geht darum, sie zu »würdigen« und zu »pflegen«. ⁹ Nicht die passive Rezeption der Sinnesdaten bestimmt die menschliche *Beziehung* zu den realen Dingen, sondern das Maß, nach dem der Erkennende sie willentlich annimmt und bejaht. Dieses Maß ist an der erkannten Seiendheit ausgerichtet; daher ist die intellektive Erkenntnis der Dinge auch konstitutiv für das jeweilige Verhalten zu diesen. Das Seiende wird entsprechend dem Maß seiner Seiendheit zum Gut, welches das Ziel des menschlichen Wollens wird. ¹⁰ »Es ist daher klar, daß die Wahrheit das Prinzip der Moral ist.« ¹¹ Moralische Verhalten zur Umwelt und insbesondere zu den Mitmenschen ergibt sich daher nicht aus Eigeninteressen oder utilitaristischen Abwägungen, sondern aus der ihnen geschuldeten Zuwendung aufgrund ihres jeweiligen Maßes, nach dem sie sind. Menschliche Freiheit erweist sich dabei nicht in einer subjektiven Willkür, die Mitmenschen anzuerkennen oder nicht, sondern darin, der objektiven Ordnung zu entsprechen. ¹² Dieses vorbehaltlose Handeln dem Nächsten gegenüber ist nichts anderes als die *Liebe*. ¹³ Die Liebe geht also deswegen über die rein distributive oder commutative Gerechtigkeit hinaus, da sie den Menschen nicht nach seinen objektiven oder subjektiven Leistungen bewertet, sondern ihn annimmt, wie er *ist* – sie zielt also auf die *ontologische Ordnung*.

Aber der Mensch strebt nicht zum reinen Erkennen: er will lieben, was er erkennt (...): die Liebe vervollkommnet das Erkennen und der Mensch, der erkennend liebt, findet im geliebten Seienden das Gute ... ¹⁴

1.3 Der Mensch in der Ordnung der Gnade

... es ist klar, daß der Mensch nicht sein eigenes Ziel ist, sondern daß vielmehr im Menschen das Ziel des Menschen entworfen, besser gesagt, begonnen ist ... ¹⁵

⁹ Costituzioni dell'Istituto della Carità [Konstitutionen des Instituts der Caritas]. Hg. Dino Sartori, Edizione Nazionale e critica, Bd. 50, Prose Ecclesiastiche – Ascetica Volume III, Rom 1996 (künftig C) 770.

¹⁰ Vgl. Antropologia in servizio della scienza morale [Anthropologie in bezug auf die moralische Wissenschaft]. Hg. Francois Evain, Edizione Nazionale e critica, Bd. 24, Filosofia della Morale Volume II, Rom 1981 (künftig AM) 587.

¹¹ Principi della scienza morale [Prinzipien der moralischen Wissenschaft], hg. von Umberto Muratore, Edizione Nazionale e critica Bd. 23, Filosofia della Morale Volume I, Rom 1990 (künftig Principi) V,V,138.

¹² Vgl. AM 604.

¹³ Vgl. T III,1268.

¹⁴ Teosofia [Theosophie], Hg. Maria Adelaide Raschini/Pier Paolo Ottonello. Edizione nazionale e critica, Bd. 12–17 (soweit erschienen). Scienze Metafisiche III, Rom 1998 (künftig T), I,35.

¹⁵ Principi IV,VIII,115.

Denken und Handeln finden sich somit nicht in einen abstrakten Ordo hineingestellt, sondern in eine gottgewollte Schöpfungsordnung, in der die menschliche Vernunft auf die göttliche Weisheit und das menschliche Tun auf die göttliche Liebe hin-finalisiert sind. Durch den Empfang der Gnade erscheint das Licht der menschlichen Vernunft als ein kleiner Funke, der hinein genommen ist in das *übernatürliche Licht*, in dem der Mensch der Realität Gottes gewahr wird. In Gott sind die vollkommene Wahrheit («Verità») im göttlichen Sohn und die Höchstform der Liebe («Carità») im Heiligen Geist subsistent – hier liegt der tiefste Grund ihrer reziproken inneren Zuordnung.¹⁶ In der Gnade erfährt der Mensch in lebendiger Weise dreimal dieselbe göttliche Wirklichkeit: in ihrer Kraft, ihrer Wahrheit und ihrer Liebe.¹⁷ So erweist sich die Drei-Einheit der subsistenten göttlichen Personen als Urbild und Grund der Drei-Einheit des Seins in seiner kontingenten Verwirklichung. Die Dreieinheit der göttlichen subsistierenden Personen ist also die *causa* der triadischen Struktur der Schöpfung selbst.¹⁸ *Verità* und *Carità* sind aus ihrem göttlichen Ursprung heraus zutiefst aufeinander bezogen und miteinander verschränkt: in der Theorie unterscheidbar und in der Praxis untrennbar.

Die Bestimmung des Menschen ist es, durch das Leben aus dem Glauben und den Sakramenten in die Ordnung der übernatürlichen Gnade hinein-vollendet zu werden. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, warum Rosmini die Philosophie letztendlich nur als *Propädeutikum* zu Theologie und Religion ansehen kann.

B. Ziel und Wesen der Religiosengemeinschaft Rosminis

1.1 Menschliches Sein vor Gott und dem Nächsten

1.2 Die Selbstheiligung in der Nächstenliebe

Rosminis Institutskonstitutionen können geradezu als praktische Umsetzung seiner philosophischen Überlegungen gelten:

Die Bruderschaft mit dem Namen der Caritas (...) besteht aus gläubigen Christen, die (...) nach der eigenen Vollendung durch gegenseitige Hilfe und Ermunterung streben.¹⁹

Hierbei mag zunächst erstaunen, dass das Hauptziel dieses Instituts nicht in der Zuwendung zum Nächsten, sondern in der *Selbstheiligung der Mitglieder* besteht. Doch erhält dieses Ziel gerade im Gesamtzusammenhang seiner Statuten seine herausragende Bedeutung: Denn der Auf-

¹⁶ Vgl. *Introduzione alla Filosofia* [Einführung in die Philosophie], hg. v. Pier Paolo Ottonello, Edizione Nazionale e critica Bd. 2, Rom 1979, 101.

¹⁷ Vgl. AS I,225.

¹⁸ Vgl. NS III,1408; T II,745.

¹⁹ C 2.

trag zur Selbstvervollkommnung betrifft den *ganzen Menschen* in seinen Selbstvollzügen: So kommt es Rosmini nicht auf ein selbstbezogenes intellektuelles oder spirituelles Wachsen, sondern auf die Einbettung dieses Strebens in die Perfektionierung des gesamten menschlichen Wollens und Handelns an. Der menschliche Geist trägt nicht nur Verweisfunktion auf das Handeln, sondern verlangt es aus seinem Wesen heraus; beide sind dialektisch aufeinander bezogen.

So gilt für die Verweisfunktion der Vernunft auf die Tat, dass der Mensch in seiner Persönlichkeit nur im Handeln wächst – dementsprechend gibt es keine Selbstheiligung ohne die »gegenseitige Hilfe und Ermunterung«. So erhält seine *Gesellschaft* zurecht »den Namen der Caritas«: »Institut der Caritas« (»Istituto della Carità«).

Gleichwohl bindet Rosmini auch das Handeln an das vernünftige Denken zurück: Das Besondere seiner Gründung ist, dass sich Rosminis Grundsätze nicht vornehmlich erst aus der praktischen und alltäglichen Erfahrung einer anfänglichen Gemeinschaft herauskristallisiert haben, sondern er erst nach der vollständigen theoretischen Ausarbeitung seiner Konstitutionen zu der Gründung dieser Gemeinschaft schreitet. Jede Praxis verlangt ihre theoretische Legitimation – vernünftiges Handeln ergibt sich nur aus dem Gebrauch des »Lichtes der Vernunft«: »... unser Leben ist vollkommen, wenn wir darin in allem nach dem Licht der Vernunft handeln ...«²⁰ Jedes Streben nach Heiligkeit muss sich vernunftgemäß gestalten.²¹ Rosmini sieht deutlich die Gefahr einer schlecht fundierten Frömmigkeit. So ist auf beides – Heiligkeit und Weisheit – entsprechender Wert zu legen. Dabei sind beide jedoch handlungsbezogen: In der Heiligkeit geht es darum, die Weisheit zu »tun«, sie zu verwirklichen.

In diesem Rahmen räumt Rosmini dem Studium eine große Bedeutung innerhalb seines Instituts ein; so soll den Scholastikern eine eigene und gut ausgestattete Bibliothek zur Verfügung stehen.²²

Die vernünftige Einsicht ist dem Menschen jedoch nicht *per se* eingegeben, sondern immer aus der sinnlichen Erfahrungswirklichkeit evoziert, die jedem Denken und Handeln vorausgeht. So gewinnt Rosmini die Strukturen seiner *Gesellschaft* aus der Analyse von Erfahrungen und setzt die Erfahrung auch immer wieder als Korrektiv ein. Dementsprechend wird er auch an seinen »Costituzioni dell'Istituto della Carità«, die er in jungen Jahren, lange vor allen seinen großen Schriften, begann, noch bis an sein Lebensende arbeiten, so dass dieses Werk wirklich als die »Magna Charta«²³ seines Lebens gelten kann.

Rezeptives Erfahren, vernünftiges Denken und tätiges Handeln bilden also eine *Trias*, in der diese Elemente gegenseitig aufeinander verweisen

²⁰ C 484.

²¹ Vgl. C 771.

²² Vgl. C 346.

²³ Alfeo Valle, Antonio Rosmini. Il carisma del Fondatore. Rovereto 1991, 5.

und in ihrem Zusammenspiel das Sein des Menschen in der Welt ausmachen, das durch das *Institut der Caritas* geheiligt werden soll.

1.2 Die Selbstheiligung in der Gottesliebe

Jedes Denken und Handeln ist immer schon in einen Horizont gestellt, der die Endlichkeit übersteigt. Dadurch rücken diese Dimensionen menschlichen Handelns in einen neuen Bewertungszusammenhang, der den rein natürlichen nicht aufhebt, sondern überbietet.

Denn der Mensch steht nun nicht mehr vor dem unpersönlichen Gesetz, sondern vor dem lebendigen Gott. Es geht somit in der Spiritualität darum, zwischen Tugenden und Lastern zu unterscheiden; die grundlegende Differenz zwischen Gut und Schlecht ist in die übernatürliche Ordnung mit hineingenommen. Es genügt nicht mehr, einfachhin das Gute zu tun, sondern es kommt darauf an, sich zu erbauen, spirituell zu wachsen auf die eigene Vollendung hin.²⁴ Das Wachsen an Menschsein ist nicht mehr wie in Anthropologie oder Ethik alleiniges Ziel, sondern mit in die Aufgabe hineingenommen, alles – auch sich selbst – in den Dienst an Gott zu stellen, von dem alleine das Wachstum ausgeht. Rosmini wertet es als »Ignoranz und Einfältigkeit, bisher vor dem Handeln nicht zu erkennen versucht zu haben, welches in allen Dingen der göttliche Wille ist ...«²⁵

Die Dynamik des Seins in der natürlichen Ordnung besteht einerseits in der Dreigestalt des Seins selbst, das in den Formen von Idealität, Realität und Moralität auftritt und sich aus deren dialektischer Vermittlung ergibt, und andererseits in der Finalisierung der Schöpfung mittels des Menschen auf Gott hin. Betrachtet man den Menschen allerdings in der Ordnung der Gnade, wird diese Dynamik hineingenommen in die Grundbewegung der Vervollkommnung auf Gott hin. Indem der Mensch sich heiligt, heiligt er in sich die in ihm zusammenströmende Welt.

Die Heiligung als Bestimmung eines jeden Christen ist eine »Vollendung in der Liebe« (»perfezione di amore«), und zwar in der Liebe zu Gott als auch in der zum Nächsten.²⁶ So geschieht die Hinwendung zum Nächsten immer um der Ehre Gottes willen, der ihnen das Sein verliehen hat. Sie werden deswegen vom Intellekt in ihrer Seiendheit erkannt und vom Willen in ihrer Gutheit angestrebt und geliebt, da sie vom vollkommenen Seienden und der höchsten Gutheit, Gott, geschaffen sind.

²⁴ Vgl. C 210; vgl. *Manuale dell'Esercitatore* [Handbuch des Übens]. Hg. Francois Evain, Edizione Nazionale e critica, Bd. 51. *Prose Ecclesiastiche – Ascetica Volume IV*, Rom 1987 (künftig *Manuale*), 142.

²⁵ *Manuale* 142.

²⁶ *Massime di Perfezione Cristiana* [Maximen der christlichen Vervollkommnung]. Hg. Alfeo Valle, Edizione Nazionale e critica, Bd. 49. *Prose Ecclesiastiche – Ascetica Volume II*, Rom 1976 (künftig *Massime*), 33.

Daran sieht man, daß die Caritas von universaler Natur ist, weil sie sich auf alle Dinge erstreckt gemäß der Art und des Grades der Gutheit, durch welche jede Sache gut ist.²⁷

Dabei ist die »Caritas« in ihrem ganzen Bedeutungsumfang zu sehen: Zunächst ist Gott selbst die Caritas; in seiner Dreifaltigkeit ist er die Höchstform und das Urbild der Caritas schlechthin. Sein Wesen ist die Liebe, die sich in der innertrinitarischen Dynamik der göttlichen Personen vollzieht und zum Grund der Schöpfung wird, wo sie als ebenbildlichen Partner den auf die Transzendenz hin angelegten und in seiner Freiheit konstituierten Menschen findet. Hieraus erwächst und nährt sich die Caritas des gläubigen Christen, die sich wiederum im Handeln für den und an dem Nächsten »verleibt«.

Und weil in der eigenen Vollendung auch die Übung der Caritas dem Nächsten gegenüber zu einem Großteil, wie man sagen kann, enthalten ist – gemäß den Worten unseres Herrn Jesus Christus: »Wer gelehrt und gehandelt hat, wird im Reich Gottes groß genannt werden« (Mt 5,19) – liebt die Gesellschaft sehr auch alle Taten der Nächstenliebe und tut sie gern, insofern sie weiß, daß jene den Menschen wundersam helfen, ihr Leben Gott und unserem Herrn Jesus, der sagt: »Dies ist mein Gebot: daß ihr einander liebt wie ich euch geliebt habe« (Joh 15,12), wohlgefälliger zu gestalten, da sie gemäß dem göttlichen Willen ordentlich übernommen worden sind.²⁸

2. Vor Gott und dem Nächsten in der Pflicht

Aus dem Grundanliegen der Selbstheiligung in der Gott und den Menschen gegenüber geübten Caritas ergeben sich nun die Grundsätze, nach denen die »Rosminianer« ihr Leben gestalten sollen.

2.1 Die Unterstellung unter Gottes Willen

Die vollkommene Caritas (in welcher die Vollendung aller Christen besteht), die den ganzen Menschen in seinen Schöpfer trägt, kann man eine vollkommene Weihe oder ein vollkommenes Opfer nennen, wozu sich der Mensch vor Gott macht, in der Nachahmung (...) Jesu Christi.²⁹

Diese »Heiligkeit«³⁰ besteht darin, »sein eigenes Leben gemäß der Vorschrift des rechten Verstandes und der vollkommenen Gerechtigkeit zu ordnen«.³¹ Diese Selbst-»Reinigung« des Menschen und die Angleichung an den göttlichen Willen widersprechen nicht der Vernunft, da sie in der »unendlichen Vernunft Gottes die Abgründe der Weisheit, die der

²⁷ C 550.

²⁸ C 3.

²⁹ Massime 34.

³⁰ Massime 37.

³¹ Manuale 140.

menschliche Verstand nicht durchdringen kann«, findet.³² Das Vertrauen in die göttliche Weisheit und Güte ist gerechtfertigt, da sie *Gottes* Weisheit und Güte ist. Vor Gott stockt jedes menschliche Kalkül; der Mensch handelt vernünftig im Vertrauen auf ihn.³³

Zur Reinigung des Menschen (»purificazione«) dient vor allem die Meditation des Lebens und Wirkens Jesu, der die universale Angleichung des Willens an den göttlichen vorgelebt hat.³⁴ Die Frömmigkeit wird so zum Weg, den der Rosminianer auf dem Weg seiner Vervollkommnung beschreiten soll:

Das Ziel, nach dem alle Frömmigkeit und Hingabe der Mitglieder dieser Gesellschaft unaufhörlich streben sollen, ist die Reinigung des Gewissens, da Gott mit Erbarmen auf die Gebete jener schaut, die stark danach verlangen, seinem Gebot treu zu bleiben ...³⁵

Diese Reinigung hat ihren Ort im Gebet und in der Hingabe an Gott, kann aber gleichwohl nur im Einklang mit einem dauernden Bemühen des Menschen um ein entsprechendes Leben und Handeln stehen, wobei ihm der Beistand der göttlichen Gnade zugesagt ist.³⁶ Dieses an Gott ausgerichtete Handeln ist die wahre Gerechtigkeit (»giustizia«), in welcher der Christ regelrecht unersättlich sein muss, um zu jener »vollendeten Gerechtigkeit« zu gelangen, die von Gott kommt.³⁷ So führt die Gerechtigkeit zur Caritas, in und aus welcher der Mensch in der »vollendeten Gerechtigkeit« lebt; es ist der Gerechte, der Gott liebt und in dieser »heiligen Liebe« (»il santo amore«) dem göttlichen Willen entspricht.³⁸

Der Jünger soll die Gerechtigkeit so sehr ersehnen, bis er bemerkt, daß sie sich in der Caritas verzehrt hat, »und nicht mehr er lebt, wie der Apostel sagte, sondern Christus in ihm« (Gal 2,20).³⁹ Diese Caritas soll das Leben all eurer Gedanken und die Seele aller eurer Taten sein.⁴⁰

³² Lo Spirito dell'Istituto della Carità. Discorsi in occasione di ricevere gli alunni del medesimo alla professione [Der Geist des Instituts der Caritas. Überlegungen zum Empfang der Alumnen desselben zur Profefß]. In: Operette Spirituali, Hg. Alfeo Valle, Edizione Nazionale e critica, Bd. 48; Prose Ecclesiastiche – Ascetica, Volume I, Rom 1985, 15–99 (künftig Spirito), 40.

³³ Spirito 46.

³⁴ Vgl. Manuale 142–145.

³⁵ Vgl. C 760.

³⁶ Vgl. C 474.

³⁷ Vgl. Massime 37.39.

³⁸ Spirito 53.

³⁹ Massime 38. »Man darf sich also nicht zwei unabhängige und getrennte Momente des Geistes vorstellen (...) Indem sich der Geist einzig und unendlich danach sehnt, Gott zu gefallen, d.h. gerecht zu sein, reinigt er sich nach und nach und rechtfertigt sich und zur gleichen Zeit bewirkt er die Ankunft der Caritas bis zur Verzehrung der Gerechtigkeit, die volle und ganze Caritas sein wird«; Alfeo Valle, Momenti e Valori della Spiritualità rosminiana (= Quaderni della »Cattedra Rosmini«, Bd. 10) Rom 1978, 118.

⁴⁰ Brief vom 8. März 1845 an die Scholastiker der Philosophie in Domodossola. In: Epistolario completo di Antonio Rosmini-Serbatì prete roveretano. Casale Monferrato 1887–1894 (künftig EC), IX, 5308,248.

Wenn das Streben nach Gerechtigkeit dabei immer unter dem Vorzeichen der Caritas erfolgt, ist es auch davor bewahrt, zur Selbstherrlichkeit zu verleiten, denn »Gott erniedrigt den Hochmut aller Menschen«. ⁴¹

Um sich für den göttlichen Willen ganz zu öffnen, fordert Rosmini in der vierten Maxime zur christlichen Vervollkommnung, gegenüber allem indifferent (»indifferente«) eingestellt zu sein. ⁴² Dies stellt kein »Gegenprinzip« zu seiner Auffassung dar, dass der Mensch die Dinge gemäß ihrer Seiendheit erkennen und gemäß ihrer Gutheit entsprechend lieben und würdigen könne. Denn es ist gerade die Vernunft, die sich aus vernünftigen Gründen Gott anvertraut – und dies nicht nur anfanghaft, sondern in ihrem ganzen Wesen. Dieses vollkommene Vertrauen äußert sich sodann in der Indifferenz gegenüber allem Vergänglichem. Indem sie sich in dieser Indifferenz ganz vom göttlichen Willen leiten lässt, handelt sie nicht gegen diese Ordnung, da diese ja dem göttlichen Willen entspricht und aus ihm hervorgeht. Hierdurch erreicht der Mensch die eigene Vollendung.

2.2 Die Gerechtigkeit im Handeln

Wenn Rosmini das aus dieser Indifferenz resultierende Handeln als die *wahre Gerechtigkeit* bezeichnet, dann verweist dies auf die philosophische Grundlegung der Nächstenliebe. Indem sich der Mensch ganz auf die göttliche Ordnung einlässt, erwächst aus diesem Vertrauen eine Grundhaltung, die der vernunftmäßigen Seinsordnung entspricht und so dem Nächsten »gerecht« wird. ⁴³ Diese Gerechtigkeit entspringt dann nicht aus dem Kalkül oder der den Handlungsträger in die Pflicht nehmenden Situation eines »Schuldners«, sondern aus jener Freiheit, durch die Christus die Menschen befreit hat. Die Reinigung des menschlichen Willens mit dem Ziel der Indifferenz führt somit zur Freiheit eines Gott gefälligen Lebens.

Die Vorsehung des Herrn leitet den Gerechten zur Liebe, zur Caritas des Herrn. Die Caritas ist die Vollendung und die notwendige Vollkommenheit der Gerechtigkeit: *Wer nicht liebt, bleibt im Tod* (1 Joh 3,14). ⁴⁴

Das gerechte Handeln weiß sich vom Herrn getragen in seiner »Vorsehung« (»provvidenza«), das geradezu als Korrelationsbegriff zur Indifferenz gesehen werden kann. Die Indifferenz gegenüber den weltlichen Gütern verweist auf die göttliche Vorsehung, das sein natürliches Streben umfängt und neu ausrichtet. Da die Vorsehung somit für das Leben in der Caritas zum Zentralbegriff schlechthin wird, kann Rosmini diese sogar zum »einzigsten Prinzip« seiner Gemeinschaft erklären ⁴⁵:

⁴¹ C 477.

⁴² Massime 53.

⁴³ Vgl. AS I,97.

⁴⁴ Spirito 23.

⁴⁵ So nennt er auch den weiblichen Zweig des Instituts die »Schwestern der Vorsehung« (»Suore della Provvidenza«).

Diese Gesellschaft gründet auf einem einzigen Fundament: die Vorsehung Gottes, des allmächtigen Vaters, und wer ein anderes legen will, sucht die Gesellschaft zu zerstören.⁴⁶

2.3 Die Hinwendung zum Nächsten

Rosmini verwirft jede Eigenliebe, die andere Menschen ausschließt; jede Liebe zur Familie, die sich gegen andere Familien richtet; jede Liebe zum Vaterland, die sich gegen andere Nationen richtet. Die Mitglieder des Instituts der Caritas sollen dagegen überall »Samen der Eintracht und des Friedens« sein.⁴⁷ Hierdurch bahnt sich das Evangelium seinen Weg zu den Menschen. Zunächst soll im *Institut der Caritas* also die *Universalität der Liebe* ihren Ausdruck finden. Dies verankert Rosmini auch institutionell: Während andere Ordensgründer neben die Gerechtigkeit als oberstes Prinzip ein besonderes, ordensspezifisches Handlungsfeld setzten, kennt Rosmini als Ziel seiner Gesellschaft nur die Gerechtigkeit. Jedes weitere Ziel würde angesichts der Fülle des Auftrages seines Instituts nur Begrenzung und Einschränkung bedeuten.⁴⁸

Das Streben eines jeden Mitglieds nach seinem Ziel – der eigenen Vollendung – bedingt eine Selbsttranszendenz, die ihre kategoriale Ausprägung in der Hinwendung zum Nächsten finden muss. Als eine der wichtigsten Charakteristika der wahren Liebe bezeichnet Rosmini dabei das Mitleiden.

Das Mitleid ist jener süße und gleichzeitig mühselige Affekt, mittels welchem der Mensch in sich selbst die Leiden und Übel aller seiner Brüder empfindet, als wenn sie seine eigenen wären.⁴⁹

Hier geht es nicht um eine vordergründige Sympathie; die Identifikation mit dem Empfinden des Nächsten stellt zugleich die Vollendung menschlicher Erkenntnis dar. Wie erwähnt, bleibt reine Erkenntnis im Unpersönlichen, Fremden, Objektiven und wird erst durch den Willen vollendet. Denn im Wollen vollzieht sich das aktive Zugehen auf den Nächsten; die moralische Form vollendet das Sein, das in seiner subjektiven und objektiven Form heillos entzweit erscheint. Nicht mehr das Ich und der Andere, Fremde, sondern ich im Mitmenschen. Die Grenzen ziehende Subjektivität wird übersprungen, indem der Mensch im anderen so denkt, handelt und fühlt, wie wenn er dieser selbst wäre. Das Erkennen des Anderen und das Zugehen auf ihn vollzieht sich aber immer schon im Licht und Horizont göttlicher Wahrheit und Gnade, die den Menschen aus dieser erbsündlichen Selbstbezogenheit herausführt.⁵⁰

⁴⁶ C 462.

⁴⁷ Spirito 73.

⁴⁸ Vgl. Spirito 34.

⁴⁹ Spirito 92.

⁵⁰ Vgl. T II,872 bzw. 867.

Die höchste Vollkommenheit der Geschöpfe ist die moralische Vollkommenheit, d.h. jene, welche von den gerechten Taten ausgeht durch die übergroße göttliche Freigiebigkeit. Zu der *moralischen Vervollkommnung* ist die Freiheit in den Taten nötig; und dadurch kann das freie Geschöpf an Gott adhären, oder sich von ihm distanzieren und nur auf sich vertrauen.⁵¹

Der Ganzhingabe an Gott folgt die an den Nächsten; so wird das ganze Leben des Rosminianers zu einem Opfer (»sacrificio«; »olocausto«⁵²) – zu einem Opfer freilich, das die höchste Vervollkommnung bringt. Entsprechend ist das Symbol des *Instituts der Caritas* auch der *Pelikan*, der mit seinem Blut die Jungen nährt. Der Mensch ist hier als ganzer in die Pflicht genommen – sowohl spirituell als auch praktisch.

2.4 Die Wahrhaftigkeit der Mitglieder

Es ist sehr wichtig, daß in dieser Gesellschaft nichts lediglich der Form oder dem Schein nach geschehe, insofern der leere Schein keine Kraft besitzt und darüber hinaus der ewigen und allmächtigen Wahrheit entgegengesetzt ist.⁵³

Rosmini gibt in der Frage nach den Auswahlkriterien für die Bewerber klare Richtlinien: Das Bemühen um Anhänger darf nicht zu Lasten des Vollkommenheitsideals des *Instituts der Caritas* gehen.

Die Aufnahmekriterien sind entsprechend streng formuliert: Der Bewerber muss Postulat, Noviziat und die Zeit als »Scholastiker«⁵⁴ durchlaufen. Und entsprechend der Mannigfaltigkeit der Möglichkeiten, sein Leben gemäß der Caritas zu gestalten, gibt es auch verschiedene *Status*, in denen die Mitglieder des Instituts leben. Die Caritas kann einerseits in *genereller Weise*, andererseits in *partikulärer Weise* ausgeübt werden. Diejenigen, die zu ersterer Form berufen sind, werden »Presbyter« (»presbiteri della Società«) im eigentlichen Sinn genannt. Sie legen zusätzlich zu ihren drei Gelübden ein besonderes Gehorsamsversprechen an den Papst ab, da sie von diesem an ihre Einsatzorte gesandt werden. In *partikulärer Weise* üben die »Helfer« (»coadiutori della Società«) die Caritas aus, gemäß der individuellen Bestimmung, die sie von den Institutsoberen erhalten. Diese Bestimmung ist auch der Grund dafür, warum einige der *Helfer* außerhalb, einige aber innerhalb der gesellschaftseigenen Häuser tätig werden; auch setzten sie sich aus Priestern und Laien zusammen.⁵⁵

Rosmini sieht für sein Institut darüber hinaus auch einen »weltlichen Zweig« vor: diesen machen einerseits die »(adoptierten) Söhne« (»figli adottivi«) aus, die keinesfalls von der Unbedingtheit christlicher Nachfolge im *Institut der Caritas* dispensiert werden; einerseits streben sie danach, gemäß den drei Evangelischen Räten zu leben, andererseits sind

⁵¹ Massime 131.

⁵² Spirito 98 bzw. C 26.

⁵³ C 419.

⁵⁴ Vgl. C 23. bzw. C 167 bzw. C 280.

⁵⁵ Vgl. C 7 bzw. 9–11.

sie auch dem Oberen untergeben, haben dafür allerdings keine entsprechenden Gelübde abgelegt.⁵⁶ Sie bieten als ›Brücke zur Welt‹ dem Institut einen besonderen Weg zu den Menschen. Als letzte Gruppe erkennt Rosmini die »Eingeschriebenen« (»ascritti«) an, die nur dem ersten der Evangelischen Räte zu folgen trachten und sich dabei zur Aufgabe gemacht haben, sich dem Geist des Instituts anzunähern, was sich durchaus in einem hervorragenden christlichen Verhalten zu äußern hat, wie beispielsweise die »Launen der Reichen und Mächtigen« zu tadeln und die »Brüder in der Welt« zu stärken.⁵⁷

Hieraus ist ersichtlich, wie sehr der Sinn des *Instituts der Caritas* im Handeln liegt, an dem die Welt das Zeugnis für Christus unverfälscht erkennen soll. Alle diesem Institut Zugehörigen – bis zum am entferntesten damit Verbundenen – haben mit ihrem ganzen Leben dafür einzustehen. In besonderer Weise kommt diese Aufgabe natürlich den Priestern zu, die aufgrund ihrer Berufung und der ihnen zugewiesenen Aufgabenbereiche dafür die größte Verantwortung tragen⁵⁸:

Da diese [i.e. die Priester des Instituts] mehr als die anderen die Ehre der Regierung der Gesellschaft und der anderen Werke der universellsten Caritas tragen, müssen sie über die anderen an Klarheit des Lebens und an der glühendsten Liebe gegenüber Gott und dem Nächsten überlegen sein ...⁵⁹

3. Das Verhältnis von Aktion und Kontemplation

Wir würden uns selbst nicht mit der Liebe der Caritas lieben, Brüder, wenn diese Liebe unsere Seelen nicht zur Caritas wie zu ihrem Ziel führte, welche im Himmel glänzt, wo sie selbst die Seligkeit ist; wir würden unsere Nächsten nicht mit der Liebe der Caritas lieben, wenn unsere Affekte und unsere Kräfte zu ihren Gunsten nicht gleichzeitig zu ihrem letzten Ziel ihr ewiges Heil hätten.⁶⁰

Wenn Rosmini die aktive Nächstenliebe deutlich herausstellt, da sie einerseits Konsequenz des christlichen Lebens und andererseits von wesentlicher Bedeutung für die Ausstrahlungskraft des Instituts ist, darf man dennoch nicht übersehen, wie sehr Rosmini spirituell geprägt ist und wie entschieden er das Handeln gerade aus diesem Gesichtspunkt heraus sieht. Die eigene Vervollkommnung und der Dienst am Nächsten sind verbunden durch die göttliche Caritas, die nicht nur ihr Bindeglied, sondern deren Mitte und Ziel ist.

⁵⁶ Vgl. C 421.

⁵⁷ C 420.

⁵⁸ Dabei sind die »Schwestern der Vorsehung« ein völlig autonom organisierter Zweig, der nach entsprechenden Grundsätzen lebt. Das *Institut der Caritas* besteht seinerseits zur Zeit fast ausschließlich aus Priestern: neben ca. 400 Priestern zählt das Institut nur noch ungefähr 15 Brüder. Die Mitglieder sind hauptsächlich in Italien, England, Irland, den Vereinigten Staaten, Venezuela, den Ländern Afrikas, in Neuseeland und in Indien tätig. Die ›Rosminianerinnen‹ betreiben darüber hinaus Häuser in Kolumbien.

⁵⁹ C 429.

⁶⁰ Spirito 76.

Eine Diskussion, ob die Vervollkommnung in der aktiven Nächstenliebe (in der »Aktion«) oder diejenige in der Einheit mit Gott, zu welcher der Gerechte gelangt (in der »Kontemplation«), bei Rosmini den Vorrang verdient, ist müßig.⁶¹ Alles irdische Mühen wird in der »übernatürlichen Ordnung« (»ordine soprannaturale«) nichtig und nutzlos – nicht die größte Anstrengung auf Erden kann hier etwas bezwecken, wenn die Gnade fehlt.

Wer daher danach verlangt, etwas für die eigene Heiligung und die Heiligung anderer zu tun, muß sich zunächst erniedrigen und beten, indem er die freie Erwählung Gottes meditiert, um durch diese Gnade des Gebetes andere Gnaden zu erhalten.⁶²

Absolute Bedingung für die *actio* im Sinne der *Caritas* ist somit die *contemplatio*. In der *Barmherzigkeit* (»*misericordia*«) und der Gnade (»*grazia*«) Gottes macht sich der Mensch zum »Instrument« Gottes, wodurch seine Werke erst fruchtbar werden.⁶³ So gilt:

Die Dinge, welche die Menschen in der natürlichen Ordnung mit ihren Kräften vollbringen können und die [ihnen] von Gott von Natur aus gewährt sind, sind von der ewigen Vorsehung Gottes auf die Größe der Ehre seines Sohnes Jesus hingeeordnet, der Erbe aller Dinge ist (Hebr 1,2), und auf das letzte Ziel seiner Erwählten, gemäß dem Wort: »Alles ist für euch« (2 Kor 4,15).⁶⁴

Indem Rosmini den Wert der menschlichen Taten betont, misst er der Autonomie der Person und ihrer Gewissensfreiheit einen hohen Wert bei. So wird der Mensch nicht als Sklave in die Gnadenordnung mit hineingenommen, sondern in seiner Eigenverantwortung, worin er sich seiner Niedrigkeit gegenüber seinem Schöpfer bewusst ist.

Rosmini betont Aktion und Kontemplation gleichermaßen; die Letztergenannte bildet dabei die Basis für die Erste; alle Aktion speist sich aus der Kontemplation. Um sich jedoch für die »Sphäre der Gnade« zu disponieren, kommt der Aktion seinerseits eine konstitutive Bedeutung zu. Rosmini versucht, diese Dynamik des »Aufschwungs« in drei Teilen zu beschreiben: Am Beginn steht die Gottesfurcht und die Bestimmung des

⁶¹ So schließt Salmons auf einen »Primat der Kontemplation in der Vervollkommnung, aber *innerhalb dieses Primats* sicher eine Untrennbarkeit von Kontemplation und Aktion« (Bruno Salmons, *Considerazioni sul tema della perfezione nelle Costituzioni dell'Istituto della Carità*. In: *RRFC* 73 (1979) 448–459, 457) und meint hiermit, daß die Kontemplation jeder Tat der *Caritas* zugrunde liegen muß, da diese aus der Spiritualität gespeist ist. Valle dagegen spricht eher von der Dynamik zwischen Aktion und Kontemplation, mithin von der Bedeutung, die der selbstvervollkommnenden Anstrengung des Menschen auf dem Weg zu einem Leben in Heiligkeit zukommt, wenn er schreibt: »Bei Rosmini überwiegt der asketische [i.e. der aktive selbstvervollkommnende; M.K.] Aspekt über den mystischen Aspekt, weil die Mühe der persönlichen Reinigung notwendig und unerläßlich ist, um zur Einheit mit Gott, mit seiner Liebe zu gelangen« (Alfeo Valle, Antonio Rosmini 77). Beide Aspekte sind also zusammenzusehen und überwiegen je nach Gesichtspunkt.

⁶² C 470.

⁶³ Vgl. C 470 f.

⁶⁴ C 469.

Menschen, die den Menschen dazu drängen, den Weg der Reinigung und Heiligung einzuschlagen. Sodann folgt die Liebe zur Wahrheit, woraus sich die Pflichten und Tugenden des Betreffenden ergeben. Dies führt zum dritten Teil, der Einheit des Gläubigen mit Gott.⁶⁵ Und hieraus ergibt sich wiederum jene »vollendete Gerechtigkeit«, die den Glauben zur Tat werden lässt. *Actio* und *contemplatio* sind gewissermaßen wechselseitig verschränkt.

Dieser Prozess stellt sich sowohl in Form einer individuellen »Erziehung« als auch im heilsgeschichtlichen Prozess als Ganzem dar. So entspricht der ersten Phase vornehmlich die Zeit vor der Begegnung mit Christus (die für den Fall der heilsgeschichtlichen Entwicklung im AT dargestellt ist); der dritte Status ist als dauerhafter dem ewigen Leben zugeordnet. Gleichwohl sind alle drei miteinander verschränkt; so beginnt das ewige Leben auch schon in der Taufe.⁶⁶

In diesem Sinn eines Progresses ist auch die Eingliederung in das *Institut der Caritas* zu sehen: zunächst gehört der Bewerber dem »Status der Wahl« (»*stato elettivo*«) an, wo es um die Ausrichtung auf Gottes Willen geht. Er soll sich in der Kontemplation üben, worin ihm die lukanische Maria-Marta-Episode als Leitbild dient (Lk 10,42). Da die Kontemplation nicht ohne die Aktion bleiben kann, ist es hernach im »Status des Aufgenommenseins« (»*stato assunto*«) Aufgabe des Rosminianers, ausgehend von der Liebe zu Gott das Gute in der Welt zu verwirklichen.⁶⁷

4. Die Evangelischen Räte

4.1 Der Gehorsam

Der Gehorsam gegenüber den Oberen steht in engem Zusammenhang mit der völligen Unterstellung unter Gott, wenn auch beide nicht zu identifizieren sind. Beides ist ein Gebot der Weisheit und des Verstandes – keineswegs der Willkür oder des blinden Gehorsams:

Da es der Wille Gottes ist, daß die Caritas gegenüber unseren Seelen wie gegenüber dem Nächsten in ordentlicher Weise geübt werde, muß mit der Caritas die Weisheit verbunden werden, um zu unterscheiden, welches die *Ordnung* der wahren und Gott wohlgefälligeren Caritas ist. Aber vor allem in einer Gesellschaft vieler sind Weisheit und Vernunft im Herrn notwendig, damit die Kräfte aller auf ein einziges Ziel hin gebündelt werden und so gut geordnet wirken, so daß aus ihrer Einheit und Eintracht das größtmögliche Gut erreicht wird. Und damit dies realisiert werde, strebe man die Einheit des Rates und des Willens an; und da nicht alle dieselbe Gabe des Rates und der Vernunft vom Herrn her haben, erscheint es der rechten Vernunft gemäß, daß diejenigen, die von größerer Wissenschaft und Weisheit gesegnet sind den Anderen vorgeordnet sind und daß alle an ihrer Gabe teilhaben, von ihnen weise geleitet und geführt.⁶⁸

⁶⁵ Vgl. C 212–216. Hier sei auf 4.1 dieses Artikels verwiesen: Der Weg der Gerechtigkeit führt zur Caritas, der »vollendeten Gerechtigkeit«.

⁶⁶ Vgl. C 217.

⁶⁷ C 486.488.549.

⁶⁸ C 532.

Im Hintergrund steht wiederum das Bild der Ordnung des Kosmos, die im Sein begründet ist. Indem sich der Mensch in Erkenntnis und Wille an der Seinsordnung ausrichtet, handelt er vernunftgemäß, d. h. gemäß der von der Vernunft mittels der Seinsidee durchgeführten Valutation bzw. Objektivierung der realen Dinge. Zwar ist jedem Menschen das Seinslicht apriori gegeben – aufgrund seiner Kontingenz ist ihm jedoch die jederzeit volle Erkenntnis verwehrt. So erscheint es sinnvoll, sich die Ordnung von Menschen mit größerem Überblick interpretieren zu lassen, was nicht aus Willkür geschieht, denn »während wir dieser höheren Autorität gehorchen, gehorchen wir natürlich Gott«. ⁶⁹

Dies hat im Bereich des Studiums für Rosmini die Konsequenz, die geistige Entwicklung der Scholastiker streng zu überwachen und zu kontrollieren – so soll v.a. in der Philosophie darauf geachtet werden, dass »nichts völlig dem Depositum Fidei widerspricht«. ⁷⁰

4.2 Die Armut

Rosmini erkennt die Bedeutung, die der Ordnung der ›zeitlichen Dinge‹ als Ausdruck der ›geistigen‹ zukommt. Für den, der diese Beziehung erkennt, wird die Armut zum Bestandteil jener Indifferenz, die den Rosminianer zum »größeren Dienst und Ergebenheit gegenüber Gott und der größeren Caritas zum Nächsten« führt. Die Armut »disponiert den Menschen zum kontemplativen und Gott geweihten Leben, indem es die Affekte gegenüber den äußeren Dingen beseitigt«. Die Armut ist dabei kein Selbstzweck, sondern äußerer Ausdruck des Willens und der Geisteshaltung. Dabei ist bei Rosmini die Armut in außerordentlicher Weise an den Gehorsam dem Oberen gegenüber geknüpft, der für das gesamte geistliche Leben des Religiösen in besonderer Weise Sorge trägt ⁷¹:

Das Wesen des Armutsgelübdes (...) besteht vor allem darin, daß alles vom Gehorsam den Oberen gegenüber abhängt, welche im Herrn erwägen müssen, welchen Grad aktueller Armut sie den einzelnen Brüdern zuschreiben dürfen zum größeren Gehorsam Gott gegenüber und der größeren Nächstenliebe gemäß den jeweiligen Zeit- und Ortsumständen und im Hinblick auf die Aufgaben eines jeden. ⁷²

Dass der Obere auch in Bezug auf die Armut eine gewisse ›Zuteilungsfunktion‹ hat, kann zunächst erstaunen, denn Armut und Ehelosigkeit gelten zu Recht als absolute Größen. Doch ist bei der Armut ein Spezifikum Rosminis zu beobachten, das wiederum die Verschränkung seines philosophischen, politischen und theologischen Denkens zeigt: Die Erfahrung der Säkularisierungswelle, die um 1800 über Europa hereinbrach, und der damit verbundenen Enteignungen der Kirche und insbesondere der Ordensgemeinschaften durch Überführung ihres Besitzes in Staatsgut, bestätigten Rosmini in seinen Überlegungen, sein Institut und

⁶⁹ C 532.

⁷⁰ Vgl. C 331–348, bzw. 328.

⁷¹ C 504 bzw. 518; vgl. C 507.

⁷² Vgl. C 506.

dessen Besitz völlig in den Hintergrund treten zu lassen.⁷³ Inhaltlich begründet er dies damit, dass die Gesellschaft zur Gänze im Dienst der Heiligung des Einzelnen durch die Hingabe an die Caritas stehe und als reines Mittel daher auch nicht zum Besitzer werden solle. Wenn es im Institut um »Früchte« geht, dann sollen es die Früchte der Caritas und der Heiligung, nicht aber des Besitzes sein.⁷⁴

Dieses Anliegen verbindet sich mit der Auffassung Rosminis über seine Geistlichen: so versteht er diese nicht im Sinne einer monastischen Ordensgemeinschaft, sondern als eine »Kongregation weltlicher Priester« (»congregazione di sacerdoti secolari«), die sich an den drei Evangelischen Räten ausrichten.⁷⁵ Somit ist ihnen *formeller, relativer Besitz* nicht abzusprechen.

In Synthese dieser beiden Gedanken schreibt Rosmini seinen Religiosen den formellen Besitz zu; allerdings kann dies nicht als Verrat am Armutsgelübde gesehen werden, da weder an dessen Geisteshaltung Abstriche gemacht werden noch ein praktischer Reichtum propagiert wird. Rosmini unterscheidet diesbezüglich zwischen »absolutem« (»proprietà assoluta«) und »relativem« (»proprietà relativa«) Besitz. Was die zur praktischen Ausübung der Caritas notwendigen Güter angeht, teilen die Oberen dem einzelnen gemäß seiner Aufgabe die entsprechenden Mittel zu, die er für seine caritative Arbeit benötigt; der Rest geht materiell in Gemeinbesitz über, formell allerdings bei dem einzelnen bleibend.

Der Gedanke der Armut gestaltet sich bei Rosmini sehr komplex – dementsprechend ausführlich sind seine Bestimmungen hierzu.⁷⁶

4.3 Die Ehelosigkeit

Rosmini hält sich in seinen Ausführungen diesbezüglich sehr zurück; er verweist auf das kirchliche Verständnis der Ehelosigkeit. Dabei ist er sich durchaus der Schwierigkeiten bewusst, die dieser Rat mit sich bringt, geht es doch darum, »die Reinheit der Engel nachzuahmen«.⁷⁷

5. Die Rolle des Instituts der Caritas innerhalb der Kirche

Formal Aspekt des Instituts der Caritas ist nach Rosmini das Ziel der Vervollkommnung der Mitglieder; dessen Materialaspekt die Mitglieder selbst.⁷⁸ Aus dieser Wesensbestimmung des rosminianischen Instituts geht hervor, dass ihr Gründer diese Gesellschaft nicht als Selbstzweck ansieht, sondern als vorzügliches Mittel zu einem (nicht dem einzigen)

⁷³ Vgl. Brief an Giuseppe Roberto Setti vom 22. Mai 1838. In: Dario Giannozzi, *L'Approvazione dell'Istituto della Carità. Il Carteggio Rosmini-Setti* (= Biblioteca di Studi rosminiani, Bd. 15) Stresa 1994, 108–110.

⁷⁴ Vgl. C 509.

⁷⁵ Brief vom 2. August 1837 an *Don Giuseppe Setti*, EC VI, 3296, 373.

⁷⁶ Vgl. C 502–517.

⁷⁷ Vgl. C 519 bzw. 520.

⁷⁸ Vgl. C 1; vgl. *Spirito* 33 f.

authentischen christlichen Leben. Dieses Konzept kam im Zusammenhang des Evangelischen Rates der Armut wieder zum Tragen und erfährt seine Ausfaltung im ekklesiologischen Kontext.

Rosminis Institut will sich nicht als Ergänzung zur Kirche verstehen oder dazu dienen, diese in einzelnen Lebensvollzügen zu verbessern, sondern in seiner Universalität innerhalb der eigenen, mit der Kirche konformen Strukturen Kirche authentisch zum Vorschein kommen zu lassen.

Das *Institut der Caritas* sieht sich dementsprechend als »Braut und Frau« der Kirche, womit Rosmini ausdrücken will, dass seine Gesellschaft eben nicht ein Teil *in* der Kirche ist, sondern eine Gemeinschaft *der* Kirche. Keine Institution soll ihrer Sakramentalität einen Abbruch tun; so bekennt Rosmini weiterhin für alle Rosminianer, dass »all unser Streben für die Kirche ist.«⁷⁹ Dieses Prinzip verschafft sich auch in den rosminianischen Gesellschaftsstrukturen Ausdruck: »... dieses Prinzip besteht in der gänzlichen Nachahmung der kirchlichen Vollmacht, welche (...) eine sehr weise Ordnung hat ...«⁸⁰

Beide Hierarchien gleichen sich in den Grundzügen; Rosmini richtet in seinem Institut die Ämter des Bischofs und des Pfarrers ein, an der Spitze steht der mit höchster Vollmacht ausgestattete »Generalpropst« (»preposito generale«).⁸¹

Dabei ist an den jeweiligen Berührungspunkten darauf zu achten, dass sich »die religiöse Macht nicht absolut auf das Gebiet der kirchlichen Würde« ausdehnt, wo dem Diözesanbischof die alleinige Autorität zukommt. So sieht es Rosmini auch als eine Aufgabe an, der Kirche durch die Bereitstellung von Priestern zu Hilfe zu kommen.⁸²

6. Die triadische Struktur der Caritas und ihre konkrete Umsetzung

Verità und *Carità* sollen als zwei korrespondierende Prinzipien das ganze Leben eines Christen bestimmen. Während die Wahrheitssuche nur in der göttlichen Caritas zur Ruhe kommt, kann es keine gelebte Caritas geben, die nicht vor dem Hintergrund der Wahrheit gelebt wird. *Verità* und *Carità* sind aber nicht nur eng verschränkt, sondern hängen auch in ihrer Struktur eng zusammen. Das Maß an Seiendheit, worin die ontische Wahrheit eines Seienden besteht, bestimmt auch dessen Maß an Gutheit eben dieses Seienden, auf das sich der Mensch in Vernunft und Wille ausrichtet.

Wie das Sein in drei Formen strukturiert ist, so präsentiert sich auch die Caritas dreifach: nämlich zunächst als eine »zeitliche« (»temporale«), die auf das Gut, insofern es unter seiner realen Form erscheint, ausgerichtet und dem realen Seinsmodus zugeordnet ist; sodann als »vernünf-

⁷⁹ Vgl. C 642; C 765.

⁸⁰ C 627.

⁸¹ Vgl. C 821.832–849.

⁸² Vgl. C 628 bzw. 642.

tige« (»intellettuale«), die auf die ideale Form der Gutheit zielt und somit dem idealen Seinsmodus zugeordnet ist; und schließlich als »moralische« (»morale«) bzw. »geistliche« (»spirituale«) im Hinblick auf das moralische Gut bzw. die moralische Seinsform.

Aus der Stufung der Caritas – wobei ihre Einheit nie vernachlässigt werden darf – ergeben sich auch die verschiedenen Lebensweisen innerhalb der Kirche und des *Instituts der Caritas*.⁸³ Dem gläubigen Christen ist die erste Art der Caritas zur Aufgabe gegeben, die jener Haltung dem Nächsten gegenüber entspricht, die als »Mitleiden« bezeichnet wurde. Es ist die Annahme des Nächsten als Person, die Überwindung der Distanz im Geist der Caritas. Dabei lässt er sich leiten von den »guten Antrieben der Natur«:

Wenn wir nun – von dieser Absicht, dem göttlichen Willen zu gehorchen und Jesus Christus zu gefallen, bewegt – uns nicht dem natürlichen Mitleiden widersetzen, sondern ihm folgen und es weise in uns anspornen, errichten wir die wahre Caritas, die mit den mitleidenden Anstößen beginnt ...⁸⁴

Dem Priester im Pfarrdienst ist dagegen in erster Linie die *geistige Caritas* anheim gestellt, worin die *intellektuelle* und die *zeitliche Caritas* zusammengefasst sind. Aufgrund der Rangordnung, die hier angedeutet ist, sind diese drei Weisen der Caritas auch nicht gleichberechtigt. Während sich die beiden letzteren immer nur auf Aspekte des jeweiligen Nächsten beziehen, ist die moralische Caritas dabei auf den Menschen in seiner Ganzheit gerichtet, wie die moralische Form auch die einheitsstiftende Form genannt werden kann. Wenn es dabei um das Adhärenieren an Gott geht, wird diese auch geistliche Caritas genannt. Die *moralische* unterscheidet sich dabei von der *zeitlichen Caritas* darin, dass sie sich auf die »Liebe zu den Seelen« bezieht, während allen anderen Christen nur die »körperliche Caritas« aufgegeben ist. Der Priester soll ein Vorbild in der Selbstheiligung darstellen.⁸⁵

Auch die *vernünftige Caritas* wird den Nicht-Rosminianern nicht aufgebürdet. Gleichwohl ist sie aber charakteristisch für das rosminianische Denken: Denn sie erfüllt die Mittlerfunktion zwischen Gedachtem und Gelebten, zwischen der Caritas als Objekt der Spekulation und der gelebten Caritas.

Gleichwohl darf man aus dieser Einsicht gerade nicht die sich jeweils daraus ergebenden Dienste und Aufgaben gegeneinander ausspielen; gerade weil sie auf verschiedenen Ebenen liegen, fügen sie sich in die Ordnung ein. So sind auch die zeitliche und intellektuelle Caritas letztlich auf die moralische hingebordnet. Rosmini nennt sie auch die »Caritas der Seelen«.⁸⁶

⁸³ Vgl. C 598.

⁸⁴ C 600.

⁸⁵ Vgl. C 602 bzw. 595 f.

⁸⁶ C 603.

Aus der Korrespondenz von Theorie und Praxis heraus erstaunt es nicht, dass Rosmini für jede der drei Formen der Caritas auch eine eigene, die jeweilige Form ausübende Einrichtung gegründet hat: Das »Kolleg der Missionare« (»Collegio dei missionari«), das sich den Werken der spirituellen Caritas widmet, weiterhin das »Kolleg der (Volks-)Schullehrer« (»Collegio degli educatori elementari«), das den Aufgaben zugeordnet ist, welche die vernünftige Caritas fordert, und schließlich müht sich das »Medizinische Kolleg S. Raffael« (»Collegio Medico di San Raffaele«) um die Ausübung der zeitlichen Caritas.⁸⁷

*C. Schlussgedanke: Rosminis »Institut der Liebe«
in seiner philosophischen Bedeutung*

Rosmini löst mit seinem *Institut der Caritas* seine philosophische Wirklichkeitssicht ein und zeigt damit in der Praxis, dass das christliche Denken weder nur eine kohärente *Denkmöglichkeit* des komplexen Weltzusammenhangs noch lediglich eine Sammlung von *Lebensweisheiten* oder *Verhaltensnormen* ist, sondern dass Christsein ein authentisches Leben *in* und *aus* der Wahrheit meint. Hiermit rückt dieses christliche Denken in eine Mittelstellung, wenn es darum geht, auf die drei von Kant formulierten zentralen Fragen des Menschseins eine Antwort zu finden: was der Mensch wissen könne, was er tun solle und was er hoffen dürfe.

Ein ebenfalls universales, enzyklopädisches Denken zeichnet unter den Zeitgenossen Rosminis auch G. F. Hegel aus, der in seiner theoretischen Enzyklopädie alles im und aus dem sich selbst entfaltenden Geist heraus denkt. Der Verabsolutierung der Idee setzt jedoch Rosmini eine zweifache Verweisfunktion der Seinsidee entgegen: Einerseits ist sie nicht die dialektische Vermittlung von Sein und Nichts in ihrer Selbstsetzung, sondern trägt als formales, unbegrenztes *Apriori* selbst Verweisfunktion auf das *Absolute*, Gott. Andererseits steht sie in dialektischer Beziehung zu den anderen beiden Seinsformen, wodurch das theoretische Erkennen von sich aus auf seine Vollendung in der willentlichen Affektion, der Liebe, verweist. Hegels theoretische Enzyklopädie ist aus der Sicht Rosminis letztlich vereinnahmendes Denken aus der absoluten Idee heraus – in dieser intellektualistischen Sicht kommt das und der Andere nicht als Objekt, als eigenständiges Seiendes, sondern nur als Selbst-Negation des absoluten Ich in den Blick. Rosminis *Seinsidee* verobjektiviert dagegen und verweist zugleich auf die moralisch-affektive Praxis, die diesen Abstand in der Liebe überbrückt. Denn die *Liebe* macht nicht identisch, sondern vereinigt in Andersheit. Der Andere wird gerade in seinem Selbststand bejaht und angenommen; es werden die trennenden Grenzen aufgehoben, ohne die Andersheit zu verletzen. Somit kann aus der Sicht

⁸⁷ Vgl. Giambattista Pagani, *Vita di Antonio Rosmini. Scritta da un Sacerdote dell'Istituto della Carità riveduta ed aggiornata dal Prof. Guido Rossi, Rovereto 1959, Bd. II, 265–297.*

Rosminis gesagt werden, dass die *theoretische Enzyklopädie* durch eine *Enzyklopädie der Praxis* ergänzt werden muss.

Vielen anderen Denkern hat er dabei voraus, dass diese Forderung bei ihm nicht ein denkerisches Postulat bleibt, sondern seine Bestätigung in der Praxis gefunden hat: das *Institut der Caritas*. Die Liebe erweist sich dabei nicht nur in spirituell-christlicher Hinsicht, sondern auch als tiefgründiges *philosophisches Konzept*, das einer Einheitsschau zugrunde liegt, die verbindet, ohne die Vielfalt zu zerstören.

Hierbei nimmt Rosmini durchaus ein Anliegen des 20. Jh. vorweg, wie es namentlich bei Emmanuel Levinas formuliert ist. Unter dem Eindruck der Totalitarismen und deren Folgen macht er der gesamten abendländischen Philosophie den Vorwurf, stets die Tendenz gehabt zu haben, den Anderen in seiner Andersheit aufzuheben und sich im Erkennen seiner zu bemächtigen.⁸⁸ Hierdurch würde die Philosophie letztlich zu einer »Egologie«.⁸⁹ Dieser Vorwurf Levinas' zielt dabei in seiner ganzen Schärfe auf Hegel, in dem diese Entwicklung kulminiert. Dabei übersieht er wohl, dass diese Kritik schon von Rosmini geübt wurde, der in unmissverständlicher Weise auf die Gefahren eines solchen Denkens hingewiesen hatte. Rosminis Philosophie, die in der Liebe ihren Brennpunkt findet, bleibt somit eine Herausforderung auch für die Philosophie unserer Tage.

Als Zeichen dafür steht nach wie vor das *Institut der Caritas*, in dem weiterhin vorgelebt wird, wie das Leben aus der Caritas zu einem »freudigen Gehen auf einem mit Blumen übersäten Weg ohne Dornen« wird; Rosmini spricht diesbezüglich von einer »großmütigen Erfahrung«.⁹⁰

Rosminis Denken ist – wie jedes Denken – natürlich stark von den Herausforderungen seiner Zeit geprägt. So wurden auch einige Gedanken von der Entwicklung der Theologie im 20. Jh. abgelöst. Sein Grundanliegen aber hat Schule gemacht: Die Aussöhnung modernen Denkens mit einer traditionalistisch geprägten Kirche. Und so tritt die »Verleiblichung seines Denkens«, das *Institut der Caritas*, im Strom der christlich-abendländischen Tradition seinen Weg in das dritte Jahrtausend an.

⁸⁸ Vgl. Emmanuel Levinas, *En découvrant l'existence avec Husserl et Heidegger*. Paris 1982, 166–168.188.

⁸⁹ Ebd. 167 f.

⁹⁰ Spirito 94.